



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER Trittauener Zeitung

Nummer 259 Sonnabend/Sonntag, 2./3. November 1940 Einzelnummer 15 Pf.

Großer Schlag der deutschen Luftwaffe gegen das britische Geleitzugsystem

Aus drei Geleitzügen 13 Schiffe mit 47000 BRT. versenkt / 9 weitere Schiffe mit etwa 36000 BRT. schwer beschädigt / Eine Heinkel 111 vernichtete einen Kreuzer und drei Frachtschiffe

Berlin, 2. November (Durch Funk)

Nachdem die Engländer in den letzten Tagen unter Ausnutzung des unsichrigen Wetters es wiederum versucht hatten, die begrenzte Versorgungslage ihrer Hauptstadt durch unmittelbare Zufuhren von See her zu verbessern, haben sie am 1. November von der deutschen Luftwaffe wiederum einen kräftigen Dutzettel erhalten. Im Laufe des Tages wurden aus drei Geleitzügen 13 Schiffe mit insgesamt 47000 BRT versenkt und 9 weitere Schiffe mit einer Gesamttonnage von etwa 36000 BRT schwer beschädigt. Die Angriffe fanden sämtlich vor der britischen Südküste statt, kurz bevor die Briten ihre wertvolle Ladung in den Hafen einbringen konnten. Sturztampferverbände griffen vor der Themsemündung sowie bei Dover zwei durch Kriegsschiffe und Flugzeuge stark gesicherte Geleitzüge an und rieben sie durch zahlreiche Volltreffer fast vollständig auf.

Darüber hinaus vollbrachte die Besatzung einer Heinkel 111 noch eine besondere Leistung. Sie versenkte aus einem dritten von über 20 Kreuzern, Zerstörern und U-Booten gesicherten Geleitzug heraus im Seegebiet vor Great Portmouth einen Kreuzer und drei Frachtschiffe.

Erinnerung an Saloniki

Vor 25 Jahren rief Venizelos die Briten nach Griechenland

Am 3. und 4. November 1915 besetzten englisch-französische Truppen die griechische Hafenstadt Saloniki, nachdem der ehemalige Ministerpräsident Venizelos ihnen hierzu die Wege geebnet hatte.

SA, Berlin, 2. November (Eig. Bericht)

In den Oktobertagen des zweiten Weltkriegsjahres 1915 wird dem König Konstantin eine peinliche Vorfahrt überreicht: Sir Francis Biddle, der englische Gesandte in Athen, hat sich nach Kreta begeben. Zur Erholung, wie behauptet wird. Der König lächelte traurig. Ihn kann Sir Biddle nicht täuschen. Auf Kreta lebt Venizelos, der einflussreiche Freund Englands, der Führer der Republikaner und ehemalige Ministerpräsident bis Juli 1915. Seit Ausbruch des europäischen Konfliktes spinnt er gemeinsam mit seinen offenen und heimlichen Anhängern in der Hauptstadt dunkle Intrigen gegen den neutralitätswilligen Monarchen, in dem die Engländer das Haupthindernis des Kriegseintritts Griechenlands erblicken. Seit Monaten gehen die Venizelisten in der britischen Gesandtschaft ein und aus, seit Monaten steht Sir Biddle in lebhafter Korrespondenz mit dem erbittertesten Feinde Konstantins und des Deutschen Reiches — der Zweck der Reise des englischen Diplomaten ist also offensichtlich und kann auch durch ein britisches Dementi nicht verschleiert werden.

Vier Wochen später spürt Griechenland die Folgen der Kretafahrt. Ueberraschend landen in Saloniki englisch-französische Truppen, setzen sich auf griechischem Boden fest und werden — welsch ein Hohn auf die Neutralität des kleinen Staates! — von Sir Biddle und von Venizelos mit Ansprachen begrüßt. Venizelos hatte den ersten Schritt zur Auslieferung Griechenlands an Britannien getan, er hatte ihm die Schlüssel von Saloniki ausgeliefert.

Zunächst kann König Konstantin im Verein mit den Neutralitätspolitikern die drohende Entwicklung noch aufhalten. Er protestiert gegen die Landung in Saloniki und widersteht sich einem weiteren Vordringen der alliierten Truppen. Als im Dezember 1916 Venizelos heimlich in Athen auftaucht, in der britischen Gesandtschaft Wohnung nimmt und von hier aus einen Umsturz

„Daily Express“ fordert: 250 000 Mann zur Schuttbeseitigung

Duff Cooper faselt von „nachlassenden Angriffen“ — „Heftigste Nacht der Woche“ berichtet „Stockholms Tidningen“ — Ratten nehmen überhand — Verkehrsdurcheinander

hw. Stockholm, 2. November (Von uns. Vertr.)

Die Londoner Luftkriegsberichte über die Nacht zum Freitag und den Donnerstag verwenden wieder einmal die klischeeartige angewandte Verharmlosungsformel, es sei ein Nachlassen der Angriffsheftigkeit mindestens gegenüber London zu beobachten. Die Engländer wollen mit diesen Behauptungen offenbar nur die Tragweite der enorm bestiegen und wirkamen Angriffe auf die englischen Industriegebiete oder auf andere äußerst kriegswichtige Objekte in den Hintergrund drängen, zu denen besonders die erfolgreichen Bombardements gegen die im letzten Wehrmachtbericht erwähnten großen Munitionsdepots in Südbengland gehören.

Von zwingender Deutlichkeit ist jedoch der Nachschrei des „Daily Express“.

wonach eine Viertelmillion Soldaten zur Aufräumarbeiten in London nötig wären. Duff Cooper spekuliert aber auf die Abgestumpftheit der Bevölkerung, der eingeredet werden soll, daß es durchaus möglich sei, die fürchterliche Last dieser anhaltenden Angriffe ohne Unterlaß weiter zu ertragen, da sie in der bisherigen Heftigkeit einfach nicht fortbauern würden.

Von einem „Nachlassen“ der Bombardements und ihrer Wirkungen ist aber aus jenen spärlichen Anzeichen, die von der Londoner Zensur durchgelassen werden, auch nicht das geringste zu spüren. Gerade jetzt müssen wieder schwedische Meldungen aus London die Bombardierung wichtiger Stadtviertel ausgeben. Sie werden der neutralen Öffentlichkeit nicht den Eindruck vermitteln, als ob die Angriffe auf London „erlahmt“ wären.

Schwedische Berichte erwähnen, daß auf dem durch Bomben hart mitgenommenen Wimbledon-Tennisgelände seit Kriegsbeginn eine Schweinezucht angelegt worden sei.

Die englische Zensur gestattet derartige harmlose Hinweise, aber natürlich keine Erwähnung der militärischen Aufgaben, die den Tennis- und Golfplätzen, Klubgebäuden usw. bei der Anlegung des Londoner Verteidigungsgürtels zugewiesen wurden. Hier überall sind Flak- und Scheinwerferbatterien aufgestellt, Truppen und Notkasernen untergebracht, Munitions- und Vorratslager eingerichtet.

Ueber die fortwährenden Angriffe sagt „Stockholms Tidningen“ in einem Bericht aus London: „Die Aktion der letzten Nacht ist die heftigste in dieser Woche gewesen. Es entstanden viele Feuerbrünste.“

Der Londoner Vertreter einer anderen schwedischen Zeitung schildert die neueste Auswirkung des Bombentriebs in sehr düsteren und geradezu pessimistischen Farben. Er meldet u. a.: „Obwohl einige tausend Soldaten in den Ruinen arbeiten und auch die Zahl der Aufräumarbeiter häufig erhöht wird, hält die Aufräumarbeit in keiner Weise Schritt mit den Bombardements.“

Die größte Gefahr für den kommenden Winter besteht indessen in Epidemien. Ratten treiben ihr Unwesen in den Ruinenhaufen und Ungeziefer vermehrt sich unheimlich schnell.“ Der schwedische Journalist mißt diesen Erscheinungen solche Tragweite bei, daß dieser ganzen Darstellung die Überschrift gibt: „Solche Ge-

fahren sind eines der größten Probleme für London, Trümmerhaufen als Brutstätte für Ratten und Ungeziefer.“

Er bestätigt auch das enorme Durcheinander im Londoner Verkehrsleben, das bereits aus den letzten weiteren Anordnungen der Regierungstellen erkennbar wäre. Der amtliche Versuch, mehr Privatautos in den Verkehr zu bringen und auf diese Weise zusätzliche Verkehrsmöglichkeiten zwischen den Vororten und der Innenstadt zu schaffen, habe nur die vorhandenen

Verkehrsstörungen vermehrt, die durch Bombentracer in den Straßen hervorgerufen werden

und die die Autos zwingen, lange Umwege durch schmale Seitengassen zu machen. 14 Privatautos seien notwendig, um die Passagierzahl eines normalen Autobusses zu befördern. Das Ganze sei ein typisches Beispiel für den Mangel an Organisationsvermögen. „Die Regierung erklärt sich ganz einfach außerstande, den Transport der Londoner Arbeiter zu sichern und ermuntert stattdessen zu einer Art britischer Wohltätigkeit, die allzu umständlich und planlos ist.“

Rückzug auf die Metaxas-Linie

Italienische Truppen stoßen nach — Begeisterter Empfang in der Ciamura — Freiheitskampf der Albanen Nordgriechenlands — Durcheinander in Athen

hn. Rom, 2. November (Von unserm Vertreter)

Die beiden Städte Jannina und Florina werden von den italienischen Militärachverständigen als die ersten strategischen Ziele der vordringenden italienischen Kolonnen bezeichnet, die aus motorisierten Streitkräften, Alpiniabteilungen und Kavallerie bestehen. Jannina beherrscht die zum Kanal von Korin, zum Golf von Korinth und nach Athen führenden Verbindungen. Florina ist der Endpunkt der etwa 150 Kilometer langen Bahn und Straße nach Saloniki. Die Taktik des griechischen Heeres ist bis jetzt rein defensiv — „gemäß den feststehenden Plänen“, wie das griechische Oberkommando sagt. Die Kampfhandlungen werden von griechischen Nachhuttruppen, die den Rückzug der Hauptmasse zu decken und Straßen — soweit von solchen überhaupt gesprochen werden kann — wie Brücken zu unterbrechen suchen.

Begeistert ist der Empfang, der den italienischen Truppen und selbstverständlich besonders den albanischen Abteilungen in den verelendeten Dörfern der Ciamura zuteil wird, deren rein albanischer Charakter selbst von den griechischen Statistiken bis vor drei Jahren zugegeben wurde. Aufschlußreich genug ist das Gefändnis Radio Athens, wonach die an der Epirusfront zurückgehenden griechischen Truppen von „irregulären, aus der lokalen Bevölkerung gebildeten Banden“ angegriffen würden. Abzuwarten bleibt nun, ob die Griechen in ihrem Rückzug an der sogenannten Metaxas-Linie halt zu machen versuchen. Dieses angeblich 1000 Kilometer lange Verteidigungssystem sollte bekanntlich die seit jeher geplante englische Landung decken. Von den 5,6 Milliarden Drachmen Heeresausgaben, die Metaxas seit dem Jahre 1936 aufgewendet hat (gegen je durchschnittlich 240 Millionen Drachmen in

den Jahren 1933–36), verschlang diese Befestigungslinie, an deren Bau viele tausend Arbeitskräfte tätig waren, allein eine Million.

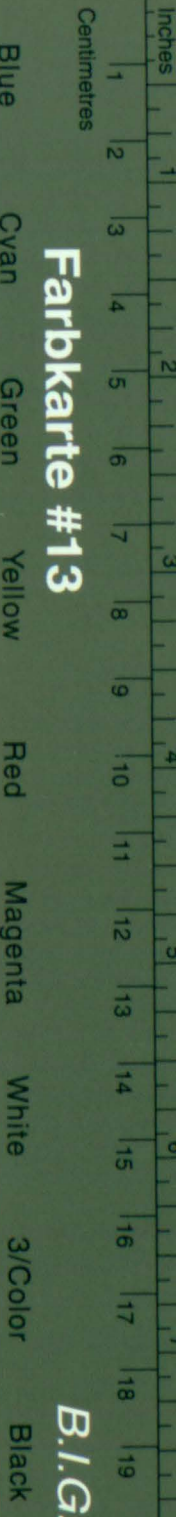
Eine weitere erhebliche Summe wurde für die Luftwaffe verausgabt. Der Widerstand der kleinen griechischen Luftflotte fällt allerdings kaum ins Gewicht. Der größte Feind der italienischen Flieger im griechischen Luftraum war bis jetzt die außerordentlich ungünstige Witterung. Dennoch vermochten die italienischen Wasserflugzeuge des „Reiter“-Typs, die Patras, Lepanto und andere strategische Punkte mit Bomben belegten, wichtige Erfolge zu erzielen. Im Hafen von Patras wurden außer den Verladeanlage auch Transportschiffe getroffen, die mit Truppen besetzt waren.

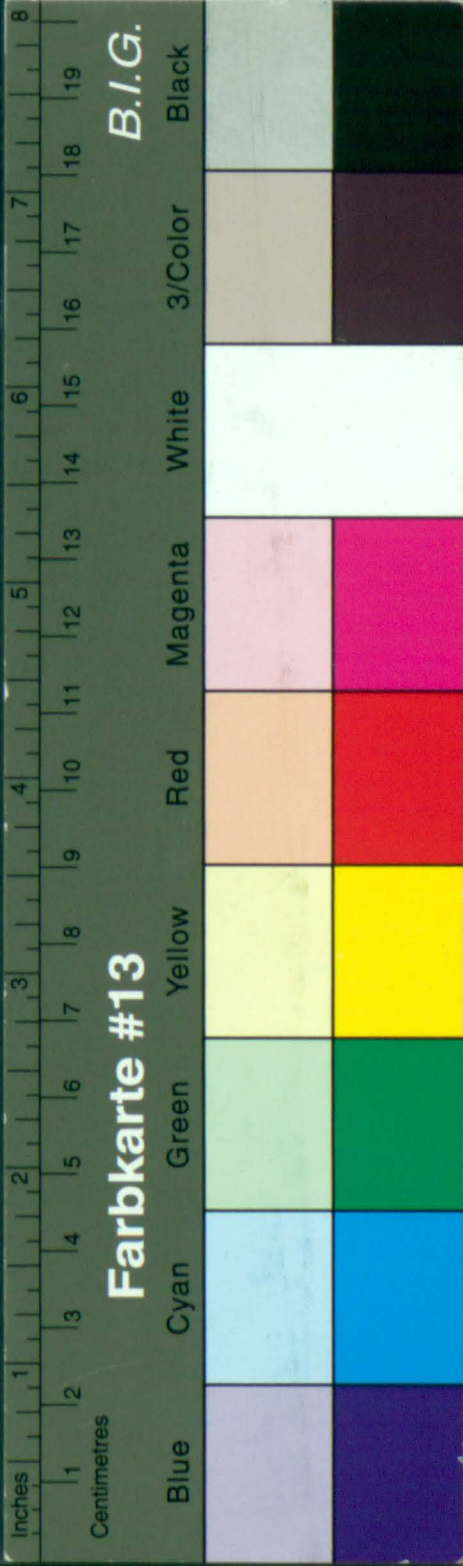
In Athen herrscht allem Anschein nach Durcheinander. Während der Pöbel ungehindert alle italienischen Geschäfte plündert, haben die in der griechischen Hauptstadt lebenden Ausländer die strenge Weisung erhalten, nach Einbruch der Dunkelheit nicht ihre Wohnungen zu verlassen. Nur das diplomatische Korps ist von diesem Verbot befreit. In der griechischen Bevölkerung ist der Enthusiasmus kurz gewesen, den die Falschmeldung über Truppenlandungen in Korfu und Patras hervorgerufen hatte.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat dem Generalmajor der Polizei Querner als Generalinspekteur für die Gendarmerie und Schutzpolizei der Gemeinden in das Hauptamt Ordnungspolizei berufen.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13





gegen den Monarchen organisiert, gibt der König den Befehl zu seiner Verhaftung. Er könnte den Verschwörer in der englischen Gefangenschaft festnehmen lassen, aber er wagt es nicht: die Engländer würden eine solche Aktion der griechischen Polizei als willkommenen Vorwand zur Besetzung des Landes betrachten. Und den will Konstantin ihnen nicht geben. Doch das Verhängnis, das schon lange über ihm und seinem Volke hängt, hält er dadurch nicht auf. Venizelos gelingt es, mit englischer Hilfe nach Korfu zu flüchten. Er bildet dort eine „Provisorische Regierung“, die sich zur aktiven Unterstützung Englands und Frankreichs verpflichtet und von Sir Lindley als die „einzig rechtmäßige anerkannt“ wird.

Konstantins Antwort auf diese Herausforderung mußte die Aushändigung der Pässe an den englischen Gesandten sein. Der König aber schweigt. Er muß hilflos zusehen, wie nun Engländer und Franzosen Teile von Epirus und Thessalien besetzen, wie die Venezilianer ihnen ihre bewaffneten Scharen zur Verfügung stellen und wie Athen von dem britischen Malta-Geschwader bombardiert wird. Die englischen Granaten fegen den Monarchen von seinem Thron, zerlegen die griechische Neutralität und machen Venizelos die Bahn frei zur Hebernahme der Regierungsgewalt. Der Kret hat sein Volk an England verkauft — als Preis erhält er nach dem Kriege das bulgarische Westthrazien mit dem Hafen Varna.

Am 17. Juni 1917, einen Tag nach der Bombardierung Athens, verbündet sich Sir Lindley mit deutscherer Trauermiene vor dem gebrochenen Monarchen: „Wenn Majestät Ihrem Volke einen Bürgerkrieg ersparen wollen, so folgen Sie dem wohlwollenden Räte der Regierung. Seiner Majestät des Königs von Großbritannien.“ Konstantin dreht dem zynischen Burschen den Rücken, würgt ihn seiner Antwort. Geschehen, aber nicht geduldet, verläßt er sein Land — an seinen Platz tritt Alexander, der sich den britischen Wünschen fügen muß.

Unter dem Druck der Entente muß Griechenland die Armee demobilisieren, und die Truppen der Entente im Gebiet von Saloniki vermehren sich rasch von 50.000 auf 200.000 Mann.

Vorher waren die Serben von den Bulgaren vernichtend geschlagen worden. Die Ententetruppen rückten von Saloniki über die griechische Grenze auf serbisches Gebiet, um die geschlagenen Serben aufzunehmen. Eine der freigewordenen bulgarischen Armeen aber stieß nach Süden und traf in der Linie Priep-Strumica auf die Engländer und Franzosen. General Sarreil ließ sich auf eine Schlacht ein, er wurde verwundet und mußte sich auf die griechische Grenze zurückziehen. Der deutsche Heerführer Mackensen warf zur Unterstützung der Bulgaren starke Kräfte an die neu entstandene mazedonische Front und alles war darauf vorbereitet, das Landungsheer der Entente über die Grenze zu treiben und bei Saloniki ins Meer zu werfen.

Da traf der Befehl der deutschen Obersten Heeresleitung ein: die Verfolgung sei an der griechischen Grenze einzustellen, weil die Neutralität Griechenlands trotz des englisch-französischen Vorgehens respektiert werden müsse. Deutschland wollte der Entente auch nicht den Schein eines Vorwandes geben, Griechenland zur Teilnahme am Kriege zu zwingen. Das Schicksal hat niemals furchtbarer eine kluge Berechnung Lügen gestraft. Es ist heute kein Zweifel mehr daran, daß die mazedonische Front und der Raum von Saloniki im Herbst 1918 der Ausgangspunkt des militärischen Endkampfes der Mittelmächte gewesen ist.

Nun wird in der gegenwärtigen Zeit das Gebiet von Saloniki erneut in den Brennpunkt der Politik gestellt.

London verspricht und zögert

Die „Hilfe“ für Griechenland: „Vorbereitende“ Flottenbewegungen
Hw. Stockholm, 2. November (Von unserm Vertreter)

London quittiert jede Anspielung der Außenwelt auf bereits unterwegs befindliche, vielleicht umfangreiche englische „Hilfe“ an Griechenland als Geschäftigkeit. Englands Verhältnis zu Griechenland ist derzeit kompliziert, daß man in London zwar den griechischen Widerstand durch den Glauben an englische Hilfe anregen und fördern möchte, aber jedes allzu stürmische Fragen nach der Art und dem Zeitpunkt englischer Hilfe einstweilen noch als lästig empfand.

Nach schwedischen Darstellungen beschränkt man sich in London auf Versicherungen, daß die Hilfe von großem Umfang sein werde. Die „Times“ erklärt, es sei nötig, rasch und hart zuzuschlagen, denn Griechenland enthalte eine Reihe wichtiger strategischer Punkte, die für eine überlegene Seemacht entscheidende Vorteile eröffnen könnten. Auf der anderen Seite gelte es, dem weiteren Vordringen der Mächte im Mittelmeerraum entgegenzutreten.

Die englische „Hilfe“ für Griechenland soll also, wie das aus der „Times“-Darstellung hervorgeht, in rücksichtslosem Durchsetzen der eigenen Interessen bestehen und Griechenlands Los spielt dabei keinerlei Rolle. Nach einer „Dagens Nyheter“-Meldung aus London seien zwar „vorbereitende“ englische Flottenbewegungen im Gange, die eine Hilfe an Griechenland in die Wege leiten sollten, aber im ganzen zeige sich eine gewisse englische Tendenz, erst noch eine Klärung der allgemeinen Lage im Mittelmeer abzuwarten (1), ehe kräftige englische Gegenstöße ausgeteilt werden.

„König“ Zogu reist ab

Genf, 2. November
„Königin“ Geraldine von Albanien, ihr Sohn, ein Schweizer Zogus und der gesamte „Königstafel“ ziehen es vor, wie aus einer Meldung des „Daily Sketch“ hervorgeht, aus dem unruhig und gefährlich gewordenen London nach den sicheren Vereinigten Staaten überzusiedeln. „König“ Zogu sucht für die Heberfahrt nach einer Privatjacht, die er erwerben möchte. Die Albaner werden mit Interesse von diesem Plan hören, sehen sie doch, daß die ihnen geraubten Gelder für einen so guten Zweck gebraucht werden.

In diesem Zusammenhang trifft übrigens „Daily Sketch“ die nicht uninteressante Feststellung, „König“ Zogu gehöre zu den reichsten der „vornehmen fremden Exilanten“.

Anschlag englischer Bomber auf Birchow-Krankenhaus

Aus großer Höhe Spreng- und Brandbomben auf Berliner Wohnviertel

Berlin, 2. November (Durch Funk)

In Berlin wurde in der vergangenen Nacht Fliegeralarm gegeben. Britische Flugzeuge hatten sich der Reichshauptstadt genähert. Ein Teil von ihnen wurde durch Flakartillerie am Weiterflug gehindert. Einige wenige Flugzeuge stiegen bis über die Reichshauptstadt durch und warfen aus großer Höhe Spreng- und Brandbomben ab. Ein Fußgängertunnel wurde getroffen. Mehrere Personen, die hier Schutz suchten, wurden getötet. Sonst entstanden vereinzelte Dachstuhlbrände in Wohnhäusern, die keinen größeren Umfang annahmen. Lediglich an einer Stelle entstand ein Brand größeren Umfangs, als Brandbomben eine Sägemühle trafen, wo sich das Feuer leicht entwickeln konnte, aber bald eingedämmt wurde. Das Birchow-Krankenhaus war wieder das Ziel eines rucklosen Angriffs; Brandbomben fielen auf das Dach, ohne daß nennenswerter Schaden verursacht wurde.

Ergebnis der 2. Reichsstraßenjagd im Kriegs-WGW.

Berlin, 2. November

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 12. und 13. Oktober 1940 durchgeführte Reichsstraßenjagd

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Der Getreidemarkt

Die Warenbewegung stand nach wie vor im Zeichen der Inanspruchnahme der Landwirtschaft durch die Feldarbeiten, so daß die deutschen Getreidegroßmärkte auch im letzten Berichtswochen ein ziemlich unverändertes Bild boten. Da die Nachfragerseite bereits weit fortgeschritten ist, rechnet man in Kürze mit einer Belebung des Getreideumschlages. Die Mühlen zeigen allgemein größere Kauflust, zumal sie bestrebt sind, ihre in letzter Zeit mehr in Anspruch genommenen Räder wieder zu ergänzen. Brotgetreide war in der letzten Woche nur gelegentlich in kleinen Posten käuflich. Die Verarbeitungsbetriebe in der Provinz waren zumeist allerdings in der Lage, ihren Mehlsaufbedarf in der näheren Umgebung zu decken. Soweit sich Einkaufsmöglichkeiten boten, machten die Mühlen hiervon jeweils Gebrauch. Die eRmahlungsquoten der Mühlen für den laufenden Monat wurden wiederum auf 9 v. H. des Weizen- oder Roggengrundkontingents festgesetzt. Am Inbausegetreidemarkt war die Geschäftstätigkeit verhältnismäßig klein, was, wie in Brotgetreide, auf die beschränkten Anlieferungen zurückzuführen ist. Braugerste lag ziemlich ruhig, da die Brauereien von den Bezugsgeheimnissen zumeist bereits Gebrauch gemacht haben. Futtergetreide war gesucht, da die von der Landwirtschaft bereitgestellten Mengen überwiegend der Wehrmacht zugewiesen wurden. Das Mehlgeschäft war nach wie vor untergeordnet, aber ziemlich reger. Der Bedarf wurde jeweils ohne Schwierigkeiten befriedigt.

An den internationalen Getreidemarkten war der Grundton in der letzten Berichtswochen schwächer. Namentlich am Chitagoer Markt traten Preisverluste ein, da sich hier bisher im Vergleich zu den übrigen führenden Märkten eine gewisse Widerstandsfähigkeit geltend gemacht hatte. Mehrfache Regenfälle in den südwestlichen Anbaugebieten der USA lösten Verkaufssteigerungen aus, zumal die Absatzmöglichkeiten am Weltmarkt nach wie vor ungünstig sind. Eine gewisse Stütze erhielten die Notierungen durch die Belebungssaktion, da hierdurch laufend beachtliche Mengen den normalen Handelsständen entzogen werden. Während in den USA durch Förderung des heimischen Verbrauchs ein gewisser Ausgleich geschaffen werden kann, fehlt diese Voraussetzung in Kanada völlig, da der Erfolg einer derartigen Hilfsmittelmaßnahme naturgemäß in starkem Maße von der Bevölkerungsgröße abhängt. Kanada ist also einzig und allein auf die Ausfuhr angewiesen, was auch dadurch bewiesen wird, daß es im letzten Wirtschaftsjahr rund 5,7 Millionen Tonnen exportiert hat, wobei vergleichsweise erwähnt sei, daß die Gesamtexporten der führenden Weizenländer etwa 16,2 Millionen Tonnen erreichten, obwohl in Australien mit einer Mähernte gerechnet wird. Die Heberträge aus den alten Wirtschaftsjahren sind jedoch außerordentlich hoch.

Der Futtermittelmarkt

Die Voraussetzungen für die Grünfütterung waren vielfach noch sehr günstig und wurden weiterhin von der Landwirtschaft weitgehend benutzt. Mit dem Fortschreiten der Reifeperiode wird auch die Rübenblattfütterung in großem Maße durchgeführt. Außerdem geht die Einfuhr von Rübenblättern zur Verfertigung der Futtermittelreserve im Winter laufend voran. Der Bedarf an Kraftfutter- und Mischfuttermitteln war reger, da die Landwirtschaft bestrebt ist, die zusätzlich benötigten Futtermittel für die Stallfütterung im Winter zu erhalten. Die Verarbeitungsquoten betragen auch im November 9 v. H. des Grundkontingents bei Roggen und Weizen, so daß sich gleichmäßig ein erweiterter Anfall an Mühlenabfällen ergibt. Die eRteilung von Mischviehfuttermitteln, Pferdemischfutter, Schweinemischfutter wurden laufend fortgesetzt. Auch Einweizenkonzentrat kam in großem Maße zur Verteilung. Ferner wurden entsprechend dem Anfall aus der Verarbeitung der Lieferungen von vollwertigen Schmelz- und Floeden abgewidelt.

Der Kartoffelmarkt

Die Kartoffelernte ist jetzt überwiegend als beendet anzusehen. Der Abgabewille der Erzeuger an Speisekartoffeln war nach wie vor sehr lebhaft, so daß sich die Verladungen aus den Heberfeldern in die Zufuhrgelände lebhaft abwickelten. Das westdeutsche Industriegebiet, die Ostmark, Sachsen und einige nordwestdeutsche Plätze erhielten so zusätzliche Lieferungen aus Pommern, Mecklenburg, Ostpreußen, den eingegliederten Ostgebieten, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Baden. Somit bestanden im ganzen Reich ausreichende Einlieferungsmöglichkeiten für Speisekartoffeln. Die Einfuhr wurde durch die Verbraucher wurde wiederum lebhaft betrieben. Außerdem begannen die Großverarbeiter mit der Auffüllung ihrer Lager, so daß im Winter auch für die Verbraucher gesorgt ist, die ihren Bedarf laufend bei den Sämlern

das Ergebnis von 1931/32 432,69 RM. Das Ergebnis hat sich gegenüber der gleichen Reichsstraßenjagd des Vorjahres um 4.889.144,15 RM — das sind rund 29 v. H. — erhöht. Damit steigerte sich der Durchschnitt von 19 Pfennig auf 25 Pfennig je Kopf der Bevölkerung.

Gewaltverbrecher und Volksschädling hingerichtet

Berlin, 2. November

Gestern früh ist der am 19. August 1919 in Rathenow geborene Heinz Dölge hingerichtet worden, den das Sondergericht Berlin wegen Mordes und versuchten Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Dölge, der trotz seiner Jugend schon vielfach vorbestraft wurde, hat beim Versuch seiner Festnahme einen Kriminalbeamten durch Revolververwundung tödlich verletzt und einen zweiten Polizeibeamten zu töten versucht.

Gleichzeitig ist der am 16. November 1900 in Posen, Kreis Konitz, geborene Stanislaus Szajdzewski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Berlin als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Szajdzewski, ein vielfach u. a. wegen Mordversuchs vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verbunkelung an öffentlichen Plätzen sich häufig als Handtaschenräuber betätigt.

Am 1. November ist ferner der am 14. August 1913 in Hannover-Richrode geborene Otto Greife hingerichtet worden, den das Sondergericht Celle am 6. September 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. — Greife hat am 14. Juli 1940 in einmündigem Walde eine Frau vergewaltigt. Bereits ein Jahr zuvor hatte er unter ähnlichen Umständen eine Frau zu vergewaltigen versucht.

Das neue Lohnpfändungsrecht

Berlin, 2. November

In der am 31. Oktober 1940 in Berlin ausgegebenen Nummer des Reichsgesetzblattes wird die vom Reichsminister der Justiz und Reichsminister des Innern unterzeichnete Verordnung zur einheitlichen Regelung des Pfändungszuges für Arbeitseinkommen (Lohnpfändungsverordnung 1940) veröffentlicht. Die neue Verordnung tritt am 1. Dezember 1940 in Kraft. Sie schafft einheitliches Recht der Pfändung von Gehalt und sonstigen Arbeitseinkommen für das Gesamtgebiet Großdeutschlands. Arbeitseinkommen (gleichgültig ob Gehalt der Beamten oder Lohn anderer Gesellschaftsmitglieder) kann in Zukunft nur nach Maßgabe dieser Verordnung gepfändet werden. Während bisher bei der Be-

eindecken. Die Futterkartoffelumsätze hielten sich in rubigen Bahnen, doch ergaben sich am Fabrikartoffelmarkt noch laufend größere Abzweigungen. Die Verarbeitungsbetriebe sind überall gut versorgt. Die Erzeuger sind aber auch vielfach dazu übergegangen, Fabrikartoffeln für den späteren Bedarf einzumieten, da der Markt nicht für sämtliche Mengen aufnahmefähig ist. Die Pfandkartoffelumsätze zur Herbstlieferung sind abgeklungen. Es besteht bereits rege Kauflust für die Frühjahrslieferung.

Der Vieh- und Fleischmarkt

Die Rindermärkte standen weiterhin im Zeichen des Weibetrags. Der Hauptteil des Bedarfs wurde laufend mit Rindfleisch in guter Qualität gedeckt. Die Schweinefleischlieferungen begannen sich wieder aufwärts zu bewegen, zumal die neue Preisgestaltung für schwere Tiere bereits in Erscheinung tritt.

Die Belieferung mit Kalbern und Schafvieh hielt sich im üblichen Rahmen. Die Qualität bei Schafvieh wurde durch rege Weidemaßnahme günstig beeinflusst. Die Reichsstelle für Tiere schaltete sich in gewohnter Weise teilweise durch Herausnahme von Rindern und teilweise durch Abgabe aus den Beständen zum Versorgungsausgleich ein. Die Wiederauffüllung der Rinderbestände in den wiedererregten Ostgebieten, der Räumungszone des Westens, im Elsaß und in Pommern macht weiter Fortschritte. Durch eine Anordnung des Beauftragten des Reichsbauernführers für den Verkehr mit Aus- und Jungvieh ist eine ergänzende Regelung der Einfuhr in die Landesbauernschaften Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Nassau erfolgt, wonach mit Zustimmung der Landesbauernführer in diesen Gebieten Tiere aller Rassen in solche Betriebe gebracht werden können, die den im Interesse der Milchherzeugung notwendigen Bedarf an lieferungsfähigen Milchvieh oder hochtragenden Rindern mit Tieren der in den betreffenden Gebieten zugelassenen Rasse nicht decken können. Nach einer Bekanntmachung des Gesundheitsministeriums in Prag ist die bei der Einfuhr von Fleischwaren aus dem Reichsgebiet nach dem Protektorat bisher vorgeschriebene Fleischuntersuchung fortgefallen.

Milch- und Molkereierzeugnisse

Die Entwicklung der Milchlieferungen war in den verschiedenen Gebieten unterschiedlich. So ergab sich in den Bezirken mit überwiegend Weidewirtschaft naturgemäß ein weiterer Rückgang der Abgaben, während demgegenüber eine erhebliche Zunahme in den Gebieten bestand, die einen größeren Rübenanbau haben. Die Rübenblattfütterung macht sich also wie jedes Jahr hinsichtlich der Milchergiebigkeit deutlich bemerkbar, so daß die Anlieferungen im Reichsdurchschnitt das Ergebnis der Vorwoche nennenswert übertrafen. Die Anforderungen an Vollmilch und entrahmter Frischmilch hielten sich weiter in den üblichen Bahnen und wiesen nur unwesentliche Schwankungen auf. Die Buttererzeugung hatte gemäß der Steigerung bei den Milchlieferungen gleichfalls eine Erhöhung aufzuweisen. Auf die Quark- und Käse-erzeugung wird sich das bisherige Anlieferungsresultat ebenfalls auswirken.

Der Eiermarkt

Die Eigenerzeugung an Eiern bewegt sich naturgemäß nach wie vor in sehr engen Grenzen. Der Anfall an Frischiern wird in den Erzeugergebieten resülos für die Eigenversorgung benötigt, so daß Heberfelder nicht vorfinden. Bei der Belieferung der Verbraucher standen Kühhäuser im Vordergrund, daneben gelangten auch ausländische Frisch Eier zur Verteilung.

Der Fischmarkt

Am Seefischmarkt ergab sich keine grundlegende Aenderung der Versorgungslage. Die Zufuhren hielten sich nach wie vor in mäßigen Bahnen. Die Auswahl zeigte in ihrer Zusammenfassung ebenfalls das gleiche Bild. Vorherrschend waren wiederum Schollen, daneben traten auch Dorsche und in geringerem Umfang Merlan in Erscheinung. Seelachs und Schellfisch waren im allgemeinen nur in unbedeutenden Mengen vertreten. Am Süßwasserfischmarkt hielt sich die Beschäftigung gleichfalls in den gleichen Bahnen wie bisher. Ein Anstieg der Anlieferungen wurde durch ungünstige Fangverhältnisse verhindert. Da die Herbstzeit der Binnenfischerei noch im vollen Gange ist, kann zur Zeit mit gleichbleibenden Zufuhren gerechnet werden. Am Karpenmarkt entwickelten sich lebhaft Umsätze, doch läßt sich der Umfang der bisherigen Karpienernte noch nicht übersehen. Sonst erstreckte sich die Auswahl am Süßwasserfischmarkt vor allem auf Heide und Plöze, während Hechte, Zander und Barsch nur vereinzelt vertreten waren.

rechnung des pfändbaren Arbeitseinkommens vom Brutto-Arbeitseinkommen auszugehen war, wird nunmehr das Netto-Arbeitseinkommen zur Berechnungsgrundlage genommen. Absolut pfändungsfrei bleiben hiervon monatlich 130 RM (wöchentlich 30 RM, täglich 5 RM). Darüber hinaus sind dem Schuldner für seine eigene Person — abweichend von der Drittelung des bisherigen Lohnpfändungsrechts — drei Zehntel des Mehrbetrages pfandfrei zu stellen. Hat der Schuldner Familienangehörigen (ihre Kreis ist in der Verordnung näher umschrieben) Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der pfandfreie Teil seines Arbeitseinkommens für jeden dieser Familienangehörigen um ein weiteres Zehntel des Mehrbetrages, mindestens um 15 RM monatlich (3,60 RM wöchentlich, 0,60 RM täglich). Jedoch hat auch in diesen Fällen der Gläubiger bei Arbeitseinkommen des Schuldners bis zu 230 RM monatlich Anspruch auf ein Zehntel, darüber hinaus zwei Zehntel des die absolute Pfändungsgrenze übersteigenden Mehrbetrages. Nur in Ausnahmefällen, wenn dies mit Rücksicht auf besondere Bedürfnisse des Schuldners aus persönlichen oder beruflichen Gründen oder im Hinblick auf besonders umfangreiche gesellschaftliche Unterhaltspflichten geboten ist und überwiegende Belange des Gläubigers nicht entgegenstehen, kann auch diese neun- oder achtzehnte Grenze des höchstzulässigen Pfändungszuges zugunsten des Schuldners noch überschritten werden.

Besondere Bedeutung dürfte aus der neuen Verordnung nach § 3 besitz, der die unpfändbaren Bezüge regelt. Die für die Leistung von Mehrarbeitstunden gezahlten Teile des Arbeitseinkommens (Lohn und Zuschläge zusammen gerechnet) sind zur Hälfte unpfändbar, soweit sie sich im Rahmen des üblichen halten, ferner Urlaubsgelder, Kreuzgelder, Aufwandsentschädigungen, Auslösungsgelder u. a. m. Die weichenachste Vergrößerung unterliegen der Pfändung nicht bis zum Betrage der Hälfte des monatlichen Arbeitseinkommens, höchstens aber bis zum Betrage von 150 RM. Heirats- und Geburtsbeihilfen dürfen nur bei der Vollstreckung von Ansprüchen gepfändet werden, die aus Anlaß der Heirat oder Geburt entstanden sind.

Nähere Einzelheiten sind dem Text der Verordnung selbst zu entnehmen.

Hauptverfasser: August Glasmeier, Stellvertreter: Heide Heyen. Verantw. für Postf. Unterhaltung und Sport: Dr. Hans Eren; für Etablierung Angelegenheiten und Ausbittung: Heide Heyen; für die Kreise Stormarn, Lauenburg, Eutin und Ostholstein: Carl Frick, v. Röggen; provinzialer Innenminister: Fritz v. Röggen; Verlagsleiter: Franz Brandt, Eutin. Verantwortlicher Angelegenheiten: Otto Wulff, Eutin. — Druck und Verlag: Wittenberg-Druckverlag G.m.b.H., Eutin, Adolfsstraße 46. — Gültig sind Anzeigenpreise für den 10. für den „Eutin-Postboten“ und „Eutin-Postbote“ für die „Eutin-Postbote“.

Der „Eutin-Postbote“ und die „Stormarnische Zeitung“ erscheinen am Nachmittags den Werten: „Eutin-Postbote“ 2. RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1,36 RM. (einschließlich 36 Pfennig Postgeld und 36 Pfennig Postgebühren). — Bezugspreis: „Stormarnische Zeitung“ 2. RM. monatlich und 28 Pfennig Postgebühren.

Der Islam wartet

Von Wolfdieter Langen

rd. Rom, 1. November (Von uns. Vertreter)

Der Islam wartet. Er scheint zur Gegenwart mit einigen Vorbehalten dem Bürger im „Faust“ zu gleichen, der am Freitag steht und nicht besser weiß an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg- und Kriegsgeschrei, wenn hinten weit, in der „Europäer“ die Völker aufeinander schlagen. Seiner äußeren Haltung nach erscheint er als Uninteressierter an einem Ringen, das nicht nur das Geschick der abendländischen Völker entscheidet, sondern in seinen Folgen zwangsläufig größte Rückwirkungen auf das Morgenland zeitigen wird. Seine Äußerungen zur Lage sind gegenüber den ersten Kriegsmomenten eher weniger und der Islam selbst von einer Einfaltigkeit geworden, die der Erringung der nationalen Selbständigkeit der noch von England geknechteten arabischen Staaten und dem sogenannten „Islamischen Aufbruch“ schlecht zu Gesicht zu stehen scheint.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen seit Kriegsausbruch in Europa kann von dem „All-Islam“ als politisch organisierter Faktor kaum die Rede sein. Von einer geschlossenen Front des Islams, der sich auch nur zu einer alle islamischen Länder umfassenden Meinungsäußerung in einer politisch so entscheidenden Zeit wie die unsrige aufgerafft hätte, ist nichts bekannt geworden, zu Schweigen von einer Initiative auf außenpolitischem Gebiet, die von Kairo, Mekka oder Damaskus, den ewigen Rivalen um die Würde des Vororts des Islam, ausgegangen wäre. Es fällt schwer, von einer politischen Einheit des Islams zu reden oder auch nur von einer allgemein außenpolitisch wirksamen Front der arabischen Nationalisten, wenn dafür keine sichtbaren Beweise vorliegen. Die vor dem Kriege in Mode gekommenen Begriffe wie „All-Islam“, „pan-arabische Bewegung“, usw., sind nach den inzwischen gemachten Erfahrungen jedenfalls kaum politisch zu deuten und vermutlich auch heute noch Zukunftsmusik. Als realer Machtfaktor ist der Islam jedenfalls außenpolitisch nicht in Erscheinung getreten und wird es wohl auch für die nächsten Jahrzehnte nicht, wenn er zur Gegenwart nicht über die Kräfte, Organisation und Ideen verfügt, um eine so einzigartige politische Konstellation, wie sie sich niemals wiederholen wird, für sich zu nützen.

So heldenhaft auch vereinzelt arabische Nationalisten in Palästina, im Hadramaut, im Irak und teilweise auch in Ägypten gegen die englische Herrschaft angingen, zu einer alle Kräfte des Islams von Nordafrika bis Insulinde bindenden Aktion ist es bisher nicht gekommen. Es besteht ein all-arabisches Komitee gegen England, doch kann eine Stellungnahme des gesamten Islams — vielleicht mit Ausnahme der Politik des Abwartens — nicht vorliegen, da es im anderen Falle unerklärlich wäre, wieso sich Mohammedaner wie der ägyptische Kammerpräsident Maher Pascha, der Emir Abdallah und andere diesen Richtlinien ungetraut entziehen könnten. Die nationale Tendenz des Islams bleibt vorläufig partikularistisch und als solche nur in den einzelnen arabischen Staaten eine politische Realität, mit der man zu rechnen hat. Die unitaristische Zielsetzung mit dem Zusammenschluß der selbständig gewordenen arabischen Staaten zum großarabischen Reich ist ein Traum oder eine Hoffnung und dementsprechend für die abendländische Politik bis auf weiteres irrelevant.

Veredamner und aufschlußreicher als die propagandistischen Äußerungen einzelner weniger von England gekaufter mohammedanischer Politiker vom Schlage Maher Paschas ist das Schweigen des Islams. Der Krieg hat sich den arabischen Ländern bis auf wenige hundert Kilometer genähert oder findet, wie in Westägypten oder im Sudan, bereits in ihnen statt. Der Islam schweigt trotzdem. England hat zu den letzten Mitteln gegriffen, um die arabische Welt für sich zu gewinnen, mit der Peitsche in Ägypten, mit dem Zuckerbrot gegenüber Saudi-Arabien und dem Yemen. Der Islam schweigt. Dieses Schweigen ist für England schlimmer als eine öffentliche Abfälligkeit. Denn besäße die englische Sache irgendwelche aufrichtigen Sympathien in den arabischen Ländern, so würden sie laut werden in einem Augenblick, da eben im Auftrug Londons jedem goldenen Berge verspricht, der ein, wenn auch nur verschleiertes und allein stehendes Urteil zu Englands gunsten im Vorderen Orient abgibt. Der Islam schweigt — mehr noch: jene Politiker wie Nuri el Saib, die in den ersten Monaten des europäischen Krieges wie weiland die Redner in Frankreich an Sonntagen und Denkmals-einweihungen uns allwissentlich mit nicht sympatischen Äußerungen ihrer ungefragten Meinung beglückten, sind stumm geworden. Seit Monaten erfindet eigentümlicherweise die englische Propaganda keine Reisen Nuri el Saibs mehr nach El Riad, um König Ibn Saud England zu gewinnen. Es ist merkwürdig still geworden um Männer wie Nuri el Saib. Das aber bedeutet gemeinhin in Ländern, in denen die eiserne englische Zensur herrscht, Veränderungen oder Umwälzungen im englandfeindlichen Sinne, da im anderen Falle doch die englische Rede nicht müde würde, davon zu sprechen. Wenn die Konzentrationslager von Rafid im Irak aufgelöst worden wären, wenn arabische Truppen auf englischer Seite in Westägypten kämpften, wenn König Ibn Saud auch nur eine englandfreundliche Geste gemacht hätte, so würde sich die Welt vor dem Londoner Siegesgeschrei kaum retten können.

Stattdessen vernimmt man auf Umwegen, daß die Konzentrationslager in Ägypten überfüllt sind, lebhaft Diskussionen zwischen Bagdad und London bestehen, sauditische Truppen ihre Gewehre auf Zielsicherheit auf englische Verbände in Transjor-

Der gestrige Wehrmachtbericht

Berlin, 1. November (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Besonders ungünstiges Wetter veranlaßte die Engländer, ihre Kampftätigkeit in der Luft gestern völlig einzustellen. Die deutsche Luftwaffe hingegen setzte ihre Angriffe gegen London und andere kriegswichtige Ziele in Süd-, Mittel- und Westengland fort. Im Südwestteil von London waren als Folge von Bombenangriffen auf eine Bahnanlage und ein größeres Fabrikgebäude Brände zu beobachten. Bei Birmingham und am Südrand von Bristol sind wichtige Rüstungswerte erfolgreich mit Bomben belegt worden. Beim Angriff auf ein Munitionslager westlich von London flogen mehrere Munitionsschuppen in die Luft. Ein Eisenbahnzug wurde zum Entgleisen gebracht.

Bei weiteren Angriffen gegen britische Flugplätze konnten Bombentreffer in Hallen, Schuppen und Unterflurten festgestellt werden. Eine Anzahl am Boden stehender Flugzeuge wurde im Tiefangriff mit MG-Fener belegt und beschädigt.

In den Gewässern westlich von Irland wurde ein britisches Transportschiff von etwa 6000 Tonn. durch Bombentreffer versenkt.

Au der Südküste Englands zersprengten Kampfflieger einen Geleitzug. Die erzielten mehrere Bombentreffer trafen ein Schiff so, daß es mit Schlagseite liegenblieb.

Vor der norwegischen Westküste wurde ein feindliches Flugzeug vom Küster Lothar-Hudon im Luftkampf, ein weiteres durch ein Minenjuchboot abgeschossen. Eigene Flugzeugverluste sind nicht entstanden.

Der gestrige italienische Wehrmachtbericht

Rom, 1. November (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen im Epirus entwickelten sich planmäßig. Unsere Truppen haben den Straßenknotenpunkt Kasibasi erreicht. Die Wiederherstellungsarbeiten der vom Feind auf dem Rückzug verursachten Unterbrechungen gehen weiter.

In Nordafrika haben unsere motorisierten Kolonnen feindliche Kräfte angegriffen und bis über Mame-el Samn (40 Kilometer südlich von Sidi el Barani) hinaus verfolgt. Unsere Luftwaffe hat heftige Angriffe gegen die feindlichen Stellungen unternommen, wobei es mit feindlichen Jagern zu heftigen Kämpfen kam. Sieben feindliche Flugzeuge wurden von unseren

danien erproben und im Hadramaut arabische Stämme weiter die Segnungen englischer Kultur in Gestalt von Bomben der RAF-Flieger genießen. Trotzdem schweigt der Islam und wartet. Der sogenannte „Heilige Krieg“ gegen die Völkermächte, den die englische Propaganda den Arabern umhüllte Male in den Mund legte, ist nach den Erfahrungen mit Hussein von Mekka für die arabische Welt eine Chimäre geworden. Das ehedem so beliebte englische Spiel mit dem Vorderasiatischen und dem arabischen Pakt hat aufgehört. Der Islam wartet die Entscheidung ab. Daß er auf einen Sieg der jungen Völker in Europa hofft, ist eindeutig durch sein kaltes Schweigen gegenüber England, denn nur von einem Sieg der englandfeindlichen Kräfte in der Welt kann er etwas für sich und seine Träume von einem großarabischen Reich erhoffen. Bis zur endgültigen Entscheidung in Europa wartet der Islam und schweigt genau so wie die sauditischen Truppen an der Grenze von Transjordanien und die arabischen Nationalisten in den englischen Konzentrationslagern auf Sinai, in Palästina und im Irak.

„Historischer Tag in Florenz“

Schweizer Echo — Lavals Ernennung und Wighys Außenpolitik o. sch. Bern, 2. November (Von uns. Vertreter)

Die Begegnung zwischen Führer und Duce in Florenz steht auch im Vordergrund des schweizerischen Interesses. Geplant ist man auf die Ereignisse im östlichen Mittelmeer und auf die politische Neuordnung Westeuropas. Der 28. Oktober in Florenz sei ein Tag von historischer Tragweite.

Die Ernennung Pierre Lavals zum französischen Außenminister findet in der Schweizer Presse ebenfalls große Beachtung. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß diese Ernennung keine wesentliche Veränderung bedeutet, da die französische Außenpolitik praktisch schon in den letzten Wochen von Laval geleitet wurde. Der Vertreter der „Suisse“ in Wighy meint, die Tatsache, daß der bisherige Außenminister Baudoin in der Regierung bleibe, zeige, daß man nicht von einer Regierungsumbildung im eigentlichen Sinn des Wortes sprechen könne. Der Vertreter der „Gazette de Lausanne“ in Wighy glaubt dagegen, daß die Ernennung Pierre Lavals zum Außenminister eine wesentliche Umgestaltung innerhalb des französischen Außenministeriums mit sich bringt. „La Suisse“ weist darauf hin, daß der Sekretär der Informationsabteilung, die Laval unterstellt ist, Jean Montigny, unter dem Titel „Die Wahrheit“ eine Broschüre verfaßt hat, in der die diplomatischen und politischen Ereignisse seit einem Jahr nach einmal festgehalten werden. Pierre Laval habe bei seiner Abreise von Wighy nach Paris zahlreiche Exemplare dieser Broschüre mitgenommen.

Hervorgehoben wird, daß die Kontrolle über die Presse und den Rundfunk weiterhin in den Händen Lavals verbleibe.

Bomben, weitere zehn von unseren Jagern abgeschossen. Der Abschuss von weiteren zwei Flugzeugen ist wahrscheinlich. Drei eigene Flugzeuge fehlen. Die feindliche Luftwaffe hat die Flugplätze der Marmarica angegriffen, was einen Toten und drei Verwundete sowie leichte Materialschäden zur Folge hatte.

In Ostafrika verursachten feindliche Luftangriffe auf Idi Galla leichte Schäden. Drei Eingeborene wurden verletzt. Ein Angriff auf Ngordat blieb ohne Folgen.

Die feindliche Luftwaffe hat verschiedene Bomben — darunter eine Brandbombe — auf Neapel abgeworfen, die geringe Schäden in Bagnoli, Porta Capuana und in Vomigliana d'Arco anrichteten. Ein Toter und fünf Verwundete sind zu beklagen.

Englische Sabotage der Mekka-Fahrten

Pilger zwangsweise zurückgehalten — Londoner „Bedenken“

hn. Rom, 2. November (Von uns. Vertreter)

Alle aus der Welt des Islam einlaufenden Nachrichten lassen erkennen, daß England in seinem unmittelbaren Machtbereich und auf dem indischen Seeweg keine Mühe spart, um die Pilgerfahrten zu den heiligen Stätten in diesen Jahren unmöglich zu machen. Schon in der vergangenen Pilgerzeit hatten die Engländer viele Tausende Mohammedaner aus Burma und Holländisch-Indien an der Fahrt nach Mekka verhindert, sie zwangsweise in Karachi ausgebüdet und ihre Schiffe widerrechtlich für Lebensmitteltransporte nach England beschlagnahmt. In diesem Jahre häufen sich derartige Vorwände. London hat vor einem Zusammentreffen von Mohammedanern aus aller Welt größte Bedenken und fürchtet allem Anschein nach überdies, daß König Ibn Saud vor den Mekkapilgern politische Erklärungen abgeben könnte.

Die Unterbindung von Pilgerfahrten durch England wird in der gesamten mohammedanischen Welt als schwerer Religionsfrevel aufgefaßt. Besonders groß ist die Erregung in Saudi-Arabien, was um so verständlicher ist, als die Bevölkerung von Dschidda, Mekka und Medina so gut wie ausschließlich von den Pilgern lebt. Allein die Mohammedaner aus dem mittleren Osten, die in diesem Jahre beinahe gänzlich ausbleiben dürften, haben in normalen Zeiten mehrere Millionen Rupien an den heiligen Stätten ausgegeben. Das Verschleppen dieser Einnahmen zwingt König Ibn Saud zu Steuererhöhungen, was die Engländerfeindschaft der „Schwam“, der in Innerarabien angesiedelten Bauern-Soldaten, weiter gesteigert hat.

Erhöhte Produktion in Holland

Neder des Generalkommissars Dr. Fischbeek — Gerechte Neuordnung — Staatsfinanzen geordnet — Produktionslenkung —

rd. Amsterdam, 2. November (Von uns. Vertr.)

Der Generalkommissar für Wirtschaft und Finanzen im Reichskommissariat für die besetzten niederländischen Gebiete, Dr. Hans Fischbeek, sprach in Den Haag vor niederländischen Wirtschaftsführern über wirtschaftliche Fragen im neuen Europa. Er entwarf dabei ein fesselndes Bild von den Kräften und Gedanken, die hinter diesem Werden stehen und von den Übergangsschwierigkeiten, die bei der Verwirklichung der Neuordnung zu überwinden sind.

Die völlige gerechte Neuordnung der Räume werde auch dem niederländischen Volke einen glücklichen und geschäftlichen Weg in die Zukunft bahnen. Schon heute kann festgestellt werden, so betonte der Generalkommissar u. a., daß die Produktion in den Niederlanden höher ist als vor dem 10. Mai. Die Staatsfinanzen entsprechen allen Anforderungen. Das wirtschaftliche Leben ist also nicht allein in Takt gehalten, sondern hat sogar eine Steigerung erfahren. Dies war nur möglich durch eine genaue Einteilung der vorhandenen Mittel und durch eine zuverlässige Produktionslenkung.

Sicherlich sind in der niederländischen Wirtschaft noch verschiedene Störungsfaktoren vorhanden, so z. B. die Arbeitslosigkeit. Ein großer Teil dieser zur Zeit noch 200 000 Arbeitslosen kann im Reich in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Man ist durch einen weiteren Ausbau der Arbeitsvermittlung nach Deutschland bemüht, immer mehr niederländische Arbeitskräfte zum Einsatz zu bringen. Die Gegenwart verlangt Opfer und auch vom niederländischen Wirtschaftler energisches Zutun und ein sich-Einfügen in die Belange der Kriegswirtschaft.

Wenn man sich die Frage vorlegt, was die Niederlande in ihrer zukünftigen wirtschaftlichen Gestaltung zu erwarten haben, so muß zwischen der Gegenwart und der Zukunft auf lange Sicht unterschieden werden. Fest steht, daß für die Niederlande nach dem Krieg alle Möglichkeiten weiter gegeben sind, die vor dem Ausbruch des Krieges bestanden haben. Darüber hinaus werde der allgemeine Wirtschaftsaufschwung, der mit Sicherheit zu erwarten ist, auch den Niederlanden eine Wirtschaftsbüße bringen.

Im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Eisenbahnverbindungen zwischen Italien und Frankreich vom 1. November ab hat das italienische Institut für Außenhandel für italienische Reisende das Verhältnis zwischen Lire und französischen Franken mit 38,30 Lire für 100 Franken festgelegt.

Die deutsche Handelskammer in Schweden wird am Montag in Göteborg eine Filiale eröffnen. Die Leitung wird Professor Dr. Wilhelm Geller übernehmen, der bereits seit langer Zeit im Stockholmer Büro der Handelskammer tätig war.

Kreisarchiv Stormarn V7

Das Wesentliche ist die Qualität!

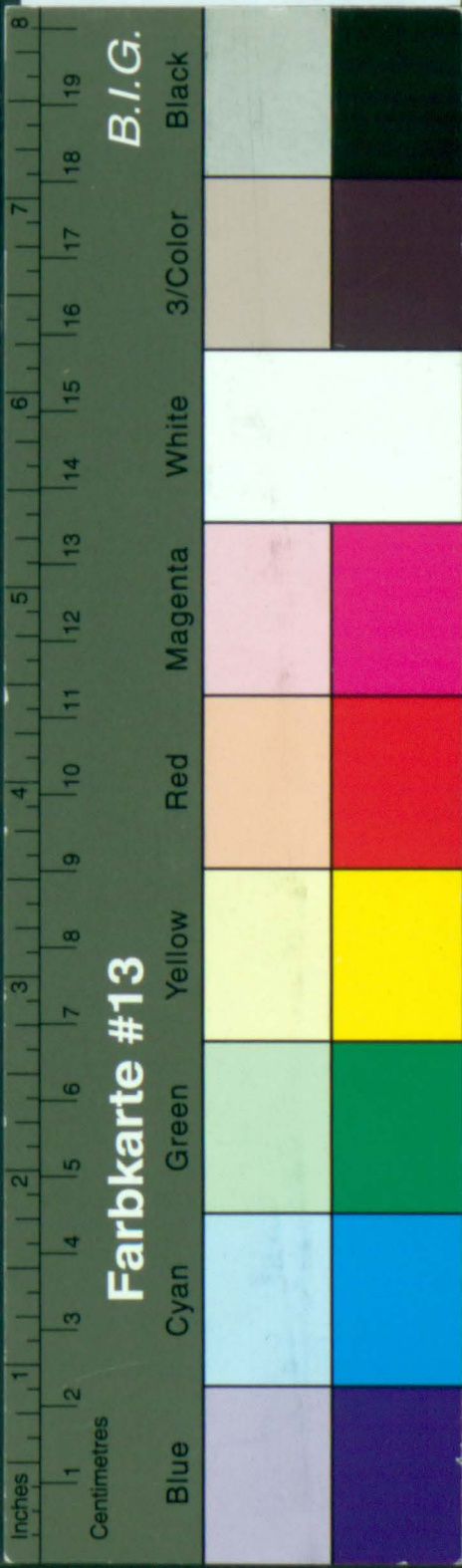
Diesen klaren Standpunkt vertritt JUNO seit sie lebt.

Das sind heute über 40 Jahre!

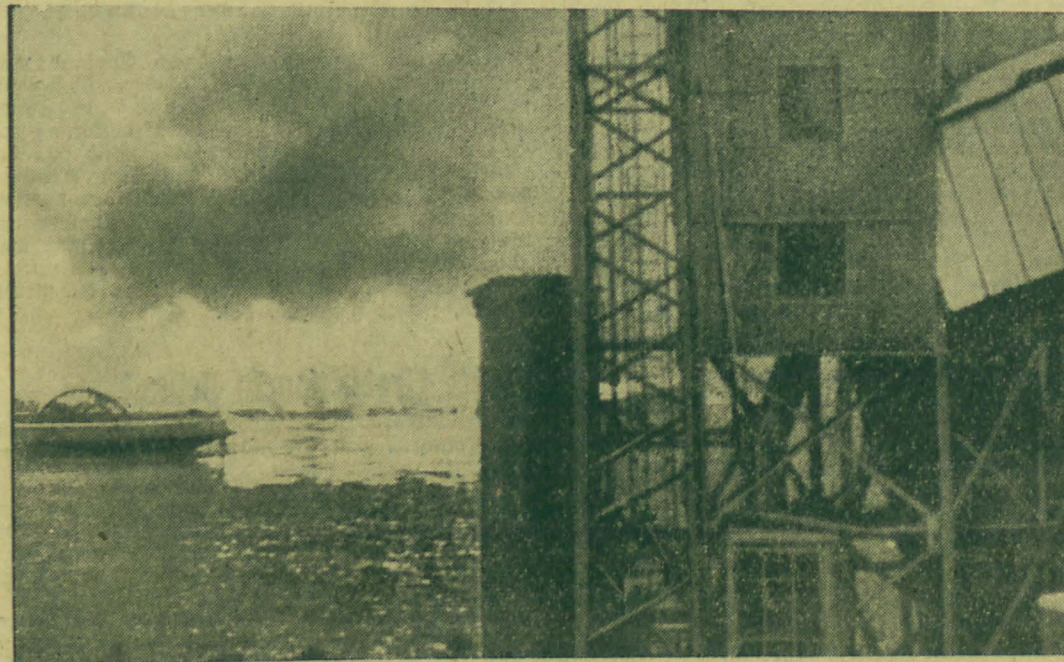
Hier spricht eine Leistung für sich, welche durch die traditionelle Beständigkeit der edlen Mischung in einem ungewöhnlich reinen und feinen Geschmack ihren Ausdruck findet.



Juno — ein Begriff für hohe Qualität!



Italienische Fallschirmjäger sind startbereit (Associated-Press-R.)
Italienische Fallschirmjäger fertig zum Einsatz kurz vor dem Besteigen der Flugzeuge.



Londons Hafen brennt! (Weltbild-R.)
Nach einem deutschen Bombenangriff auf die Hafenanlagen von London mit ihren riesigen Lagerhäusern und Docks leuchten die Brände weithin über die Themse und zeigen unseren Kampfverbänden schon aus größter Entfernung den Weg für die weiteren Angriffe auf die militärischen Ziele der britischen Hauptstadt.



Neue Bombenangriffe der italienischen Luftwaffe in Griechenland (Associated-Press-R.)
Der griechische Hafen von Patras, der nach dem italienischen Wehrmachtbericht vom 31. Oktober erneut von der italienischen Luftwaffe nach Überwindung widriger Wetterverhältnisse und der lebhaften feindlichen Luftabwehr bombardiert worden ist.



Reichsminister Ruft in Luxemburg (Weltbild-R.)
Reichsminister Ruft schreibt in Luxemburg die Front der vor dem Rathaus angetretenen luxemburgischen Jugendabteilungen ab. Der Minister sprach vor der gesamten luxemburgischen Erzieherchaft und gab ihr die Richtlinien, die in Zukunft für die Jugendberziehung des Landes im nationalsozialistischen Sinne anzuwenden sind.

Der Igel im Kühlschrank

Künstlicher Winterschlaf durch Einspritzungen von Insulin / Interessante Versuche eines finnischen Gelehrten

Dem finnischen Gelehrten Dr. Sulmalainen ist es gelungen, durch Einspritzungen von Insulin oder einer Verbindung dieses Stoffes mit Magnesiumchlorid bei warmblütigen Tieren künstlich Winterschlaf herbeizuführen.

zb. Helsingfors, 2. November

Die ganze Welt horchte auf, als der Amerikaner Frederic Banting im Jahre 1922 im Insulin das einzige wirklich wirksame Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit entdeckte. Er gewann diesen Stoff aus der Bauchspeicheldrüse von Sunden, die ihm die Universität Toronto zu Verfügung zu stellen hatte. Bald darauf wurde das neue Heilmittel erstmals an einem Menschen erprobt. Dr. Banting gewann hierfür den jungen Mediziner Joe Gilchrist, der selbst auf das schwerste von der Zuckerkrankheit befallen war. Er wurde durch das Insulin vom Tode errettet und sorgte in der Folgezeit gemeinsam mit seinem Entdecker dafür, daß dieses qualvolle Leiden von den Ärzten in allen Kulturländern mit dem neuen Heilmittel erfolgreich bekämpft wurde.

Dieser hat nunmehr durch den finnischen Gelehrten Dr. Sulmalainen einen weiteren, überaus merkwürdigen Verwendungszweck gefunden. Dem Forscher gelang es, warmblütige kleinere Tiere durch Einspritzungen von Insulin oder einer Verbindung dieses Stoffes mit Magnesiumchlorid in einen langanhaltenden, künstlichen Winterschlaf zu versetzen. Magne-

siumchlorid findet sich in gelbem Zustand in Mineralquellen, Salzfelsen und im Meerwasser; es entsteht beim Verbrennen von Magnesium in Chlor, beim Erhitzen von Magnesium mit Kohle in Chlor, beim Entwässern wasserhaltigen Salzes in Chlorwasserstoffgas und beim Glühen von Ammoniummagnesiumchlorid.

Dr. Sulmalainen verwandte zu seinen Versuchen hauptsächlich Igel, die nach erfolgter Einspritzung so lange im Winterschlaf verblieben, als sie im Kühlschrank Temperaturen um den Gefrierpunkt herum ausgefrostet waren. Verbrachte man sie wieder in einen warmen Raum mit Temperaturen um 22 Grad, so pflegten sie allmählich wieder zu erwachen. In der freien Natur ist bei anderen Warmblütlern ein ähnliches Verhalten zu beobachten. Nimmt man zum Beispiel ein Murmeltier aus seiner Höhle, in der gewöhnlich eine Temperatur von 10 bis 11 Grad herrscht, und bringt es in größere Wärme, so gibt es erst bei 21 Grad ein deutliches Atmen kund; bei 25 Grad beginnt es zu schnarchen, bei 28 streckt es seine Glieder, bei 31 Grad erwacht es endlich, bewegt sich taumelnd, wird nach und nach munterer und fängt an zu fressen.

Es ist anzunehmen, daß das neue Verfahren von Dr. Sulmalainen, durch das der Blutzuckergehalt im Tierkörper um mehr als die Hälfte gesenkt wird, bei allen warmblütigen Lebewesen anzuwenden ist, die einen Winterschlaf zu halten pflegen. Hierzu gehören bekanntlich nicht nur Igel und Murmeltiere, sondern auch Dachsh, Hamster, Säugetiere und Säugetiere sowie der braune Bär.

Abgeworfene Geweihe kein herrenloses Gut!

dz. Stuttgart, 2. November

Ein Einwohner in Ultingen stand im Verdacht der Wilderei, aber es ließ sich nicht der Nachweis erbringen. Er kam jedoch wegen Jagdvergehens vor das Amtsgericht Ultingen, das ihn wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Zueignung von Hirsch- und Rehstangen in der Wehrheimer Gegend zu acht Monaten Gefängnis verurteilte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei dem Angeklagten eine Menge von Geweihen und Stangen gefunden, die er, wie er zugab, im Walde gefunden hatte. Er war oft frühmorgens in den Wald gegangen, um nach abgelegten Stangen zu suchen. Bis zum Herbst 1935 war das noch gestattet, dann aber erging ein Verbot, das die Jagdwächter begünstigte. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer in Frankfurt am Main das Urteil auf und erkannte auf drei Monate Gefängnis, indem der Angeklagte lediglich in zwei Fällen für schuldig befunden wurde, sich Abwurfstangen angeeignet zu haben. Die übrigen Fälle wurden annahmefähig oder waren verjährt.

Seltene Bühnenjubiläum

Der Karlsruher Staatsschauspieler Hugo Höder konnte das in der deutschen Theatergeschichte einzigartige Jubiläum seiner 50jährigen erfolgreichen künstlerischen Tätigkeit am Badischen Staatstheater feiern. Zu Ehren des Jubiläums fand eine Festaufführung statt.

Fünf Generationen trugen das Eisenerne Kreuz

ber. Jella-Mehlis, 2. Nov. (Eig. Ber.)

Durch die Auszeichnung eines Oberleutnants in Jella-Mehlis mit dem Eisernen Kreuz 1939 kann diese Familie mit Stolz auf fünf Generationen tapferer Männer zurückblicken, die alle das Eisenerne Kreuz trugen. Im Jahre 1815 wurde der Urgroßvater des jetzt Ausgezeichneten in Paris mit diesem Orden belohnt, während 1870 der Großvater und Großvater die Auszeichnung erhielten. Der Vater wurde im Weltkriege mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

Öffnung der Wallenstein-Gruft

dz. Prag, 2. November

In Starfenbach wird im Verlauf der Herstellungsarbeiten an der Lorenz-Kirche die Gruft der Familie Wallenstein geöffnet werden. Die Öffnung erfolgt in Anwesenheit eines Vertreters des Prager Denkmalamts, da man ihr große historische Bedeutung beilegt.

Er verschluckte im Schlaf die Zigarre

dz. Kopenhagen, 2. November

Ein älterer Kopenhagener Großhändler war nach dem Mittagessen unversehens eingeschlafen, während er zigarrenrauchend auf dem Divan ruhte. Plötzlich wachte ihn heftige Schmerzen im Magen. Er hatte schnarchend die noch glimmende Zigarre verschluckt. Im Krankenwagen wurde er sofort zum Krankenhaus geschafft, wo ihm der Magen ausgepumpt worden ist. Dauernden Schaden scheint der alte Herr von dem zu intensiven Genuß seiner Zigarre nicht befürchten zu brauchen.

Kirchenglocken aus Glas

dz. Rom, 2. November

Für die neuen Kirchen in Italien sollen in Zukunft die Glocken nicht mehr aus Bronze gegossen werden, überhaupt nicht mehr aus Metall. Versuche haben ergeben, daß sich ein neues splitterfreies Glas ausgezeichnet für diesen Zweck eignet und daß der Klang der Glasglocken mindestens ebenso schön und weittragend ist, wie der der alten Metallglocken.

139 Mütter haben 1080 Kinder

SB. Padua, 2. November

Die kleine Stadt Baone in der Provinz Padua hält den italienischen Rekord der Frucht-

barkeit. Als kürzlich Mussolini diesen Flecken besuchte, konnten sich ihm 139 kinderreiche Mütter vorstellen, welche zusammen die stattliche Anzahl von 1080 Kindern in die Welt gesetzt haben. Der Duce, lebhaft begrüßt, gab seiner Befriedigung über diese Tatsache Ausdruck.

Der Ring im Kuhmagen

SB. Lugano, 2. November

Die Direktion des Schlachthofes in Lugano gab kürzlich bekannt, daß im Magen einer geschlachteten Kuh ein Trauring gefunden worden sei, mit Initialen und einer Datumsangabe in französischer Sprache. Der Besitzer war also wohl im französischen Teil der Schweiz zu suchen. Seit hat ein Bauer aus Mont Lobaud beweisen können, daß ihm vor fünf Jahren sein Trauring zu Boden gefallen sei und von der Kuh seines Nachbarn verschluckt wurde. So kehrte der Ring aus dem Unwäg durch den Kuhmagen zu seinem Besitzer zurück.

Drachen in Java gefischt

WD. San Francisco, 2. November

Der nordamerikanische Zoologe Douglas Burden ist jetzt von einer Expedition zurückgekehrt, die er im Auftrage des Naturgeschichtlichen Museums zu New York nach der unweit der japanischen Küste in der Sunda-See gelegenen Insel Komodo unternommen hatte. Es handelte sich darum, festzustellen, ob die Erzählungen von Perlenschnurern, daß sich auf jener Insel große Drachen-Eidechsen fänden, auf Wahrheit beruhen. Die Expedition verlief erfolgreich. Mr. Burden brachte als Beute 14 Drachen-Eidechsen nach New York mit, wovon drei mittels Fallen lebendig eingefangen wurden. Die Drachen-Eidechsen haben eine Länge von drei Metern. Sie leben in Höhlen, die sie sich unter den Baumwurzeln graben. Außerdem sind sie Fleischfresser und vermögen ein Wildschwein mit wenigen Bissen zu verschlingen.

Ueber seine Begegnung mit einer Drachen-Eidechse erzählt Burden: „Ich kletterte auf einen Baum und konnte das Angeheuer beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Der Drache kroch langsam aus seiner Höhle hervor, wiegte den Kopf schwerfällig hin und her und hielt eine lange, gelbe Zunge ständig in Bewegung. Sättte er sich auf den Hinterbeinen aufgerichtet, so wäre der Eindruck entstanden, als befände man sich einem Dinosaurier gegenüber. In der Tat können diese Tiere als Überbleibsel der riesigen Saurier angesehen werden, die unsere Erde vor Millionen Jahren bevölkerten. Nach einiger Zeit tauchte in geringem Abstand ein junges Wildschwein auf. Sogleich machte der Drache eine rasche Wendung und war verschwunden, als ob die Erde ihn verschluckt hätte. Gleich darauf wurde er in nächster Nähe des Wildschweins sichtbar und sprang ihm mit einem behebenden Satz an die Kehle. Es dauerte unglaublich kurze Zeit, bis die Drachen-Eidechse das Wildschwein mit Haut und Borsten verpeist hatte.“

Ein Vater mit 370 Kindern

WD. Schanghai, 2. November

370 Kinder bedeuten einen Rekord, der nicht so leicht von einem Vater zu schlagen sein dürfte. Eine so zahlreiche Nachkommenschaft, von einem einzigen Manne abstammend, erscheint in unseren Zeiten schier unglücklich. Dennoch braucht man gar nicht sehr weit zurückzugehen, um einen so außerordentlichen Fall festzustellen. Rama V., König von Siam — heute heißt das Land des weißen Elefanten bekanntlich Thailand — der im Jahre 1910 starb, hinterließ nicht weniger als 134 Söhne und 236 Töchter. Die Verblüffung mindert sich herab, wenn man erfährt, daß Rama V. nahezu 3000 Frauen hatte. Im übrigen hätten einige türkische Sultane der vergangenen Jahrhunderte mit dem König Rama an Kinderreichtum wetteifern können.